

Zeitschrift: Oltner Neujahrsblätter
Herausgeber: Akademia Olten
Band: 69 (2011)

Artikel: Närrisches Treiben
Autor: Hohler, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-658659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Närrisches Treiben

Hans Hohler



Ist es wirklich närrisch, dieses Tun als ob, diese Verstellung, dieses Anderssein? Ein paar Tage im Jahr kehrt sich der Mensch vom Gewohnten ab, hängt sein Wesen, seine Art, gleichsam an einen Haken. Er schlüpft in eine sonderbare Existenz, verwandelt sich, der Umwelt zum Erstaunen... Und man fragt sich: Warum tut dies der Mensch? Ist es der geheime Wunsch ein anderer zu sein, oder lebt in ihm ganz einfach die Sehnsucht, sein eigentliches Wesen abzustreifen und der zu sein, wie er im Grunde seiner Natur sein möchte, bindungslos zu sein, frei von allen Zwängen? Wir wissen es nicht. Der Mensch ist ein rätselhaftes Wesen. Von Zeit zu Zeit setzt er sich eine Narrenkappe auf, es drängt ihn, dem Mitmenschen zu sagen, unverblümt und direkt, was er von ihm hält, eben Dinge, die nur in einer Maske möglich sind, um dann später wieder – in alter Art – sein Leben, wenn nicht zu meistern, so doch in bisheriger Weise weiterzuführen.

Es kann öfters auch ein Dichterwort sein, das über das Normale hinausgeht, Himmlisches neben Höllischem. Bei Kleist etwa, dem alles «Klassische» zuwider ist. Es sei an sein Michael Kohlhas erinnert, der bis ans Äusserste geht, auch den eigenen Untergang hinnimmt, ja provoziert. Im Theater ist Sein und Schein vertauscht. Hier erleben wir, was über das Mittelmaß hinausgeht, was der Mensch nicht erlebt, sondern – als Zuschauer –

geniesserisch hinnimmt, über die Grenzen des Alltags hinweg. Er nimmt teil am dramatisch Übersinnlichen und freut sich, dass er vom normalen Mittelmaß her eintauchen kann, in eine Welt, die nicht die seine ist und an der er vorübergehend teilhaben kann.

Aber einmal – eben in der Fasnacht – legt der Mensch das gewohnte Sein zur Seite und bleibt ein seltsam ungewöhnliches Wesen – ein Rätsel. Das kann, grenzenüberschreitend, selbst in einem Gottesdienst sein, wo der Pfarrer plötzlich gefragt wird, wie er es mit der Religion hält, wo ebenso plötzlich ungewöhnliche Texte aufs Tapet gebracht werden – aber welche Texte sind in der Bibel nicht ungewöhnlich –, wo der Besucher mit einem Male aufgeschreckt wird, erheitert, zum Lachen gebracht und gleichzeitig betroffen wird.

Man fragt sich, was im Menschen steckt: ein anderes Wesen, ein Wunschbild, ein Drang, das Versteckte zu äussern ohne Tabus, und auch ohne falsche Frömmerei und Heuchelei! Der Mensch hat ganz verschiedene Seiten, die kommen an der Fasnacht zur Geltung, wenn auch nur für kurze Zeit, bis der Alltag ihn wieder einholt. Von ferne nur tönt es dann zurück mit Gelächter, mit sonderbaren Erinnerungen, und ist weit weg. Im Stillen schlummert dieses andere Ich ein, legt sich zur Ruhe und ist noch da, noch immer, wartet bis zum nächsten närrischen Treiben...